

Warum „Get Real“?

- Frau Schwarznecker, kennen Sie eine gute Schwulendisco in London?
- (*Pause.*) Bist du schwul?
- Ja. Natürlich.

Ich kannte keine gute Schwulendisco in London. Um genau zu sein, kannte ich auch keine schlechte oder mittelmäßige. Aber es ging dem Schüler auch gar nicht darum, von mir eine Information zu bekommen, die er ohne weiteres dem Internet entnehmen konnte.

Es war seine Art, mir mitzuteilen, dass er nicht heterosexuell ist.

Das Internet hat ihm weitergeholfen und an diesem Abend sind er und ein anderer Junge meiner 13. Klasse tatsächlich in eine Schwulenkneipe gegangen. Ich war sehr überrascht. Beide hatte ich zuvor nicht als homosexuell „einsortiert“. Aber es war sehr praktisch, dass die Jungen zu zweit gehen konnten. Schließlich sollten die Schüler auf unserer Kursfahrt London nie allein erkunden.

Seine Antwort auf meine überraschte Nachfrage hat mich mehr berührt als er ahnen konnte. Ich habe mich an meine Jugendclique Anfang der 80er Jahre erinnert, in der es zwei junge homosexuelle Männer gab. Der eine war unter seinen Freunden „out“. Er hatte einen älteren Freund in der nahegelegenen Großstadt und eine Tanzpartnerin, die immer bereit stand, seine Freundin zu mimen, wenn seine Eltern begannen, Verdacht zu schöpfen. Er hätte unsere Lehrer nie gefragt, ob sie ihm eine Schwulendisco in London oder Bremen empfehlen könnten. Der andere war damals noch nicht „out“. Er war sich selbst wohl noch nicht ganz sicher. Beide stifteten unter uns Mädchen einiges an Verwirrung.

„Bist du schwul? - Ja. Natürlich.“ Wie gut, wenn man das sagen kann.

Die Zeiten haben sich geändert. Ja. Und nein. Jeder junge Mensch, der entdeckt, dass er sich nicht vom anderen, sondern vom eigenen Geschlecht angezogen fühlt, muss damit zunächst allein klarkommen. Und gerade in meiner Arbeit als Lehrerin sehe ich immer wieder, wie schwer es manche Klassen ihren Mitschülern machen, zu ihrer Homosexualität zu stehen.

„Schwuchtel“ ist dort immer noch ein besonders schlimmes Schimpfwort.

Und so kam mir irgendwann die Idee, dass Patrick Wildes Stück „Wut“ - die Grundlage für seinen Film „Get Real“ - ideal für unsere Theatergruppe wäre. Wilde beschreibt in dieser ernstesten Komödie mit typisch britischem Humor und in sehr deutlicher Sprache das Leben eines schwulen Jungen in einer englischen Kleinstadt.

Ich weiß nicht, ob Theater Veränderungen bewirkt, aber wo sollte man Wildes Stück spielen, wenn nicht in einer Schule - für Mitschüler, Eltern und Lehrer. Die Feststellung der Hauptfigur, dass Eltern (oder Lehrer?) ihren Kindern sehr weh tun können, wenn sie einfach davon ausgehen, dass diese heterosexuell sind, braucht auch heute noch eine Bühne.

Und ich bin sehr stolz auf unsere Gruppe, in der alle bereit waren, eigene Interessen hintanzustellen und mit Wildes Sch(w)ul - Lovestory ein Stück aufzuführen, in dem es nur wenige Hauptrollen gibt, denen alle anderen zuarbeiten müssen.

In dem einige Heteros Schwule spielen, während andere wenig sympathische Schwulenhasser darstellen. – Letzteres ist ihnen erfreulicherweise sehr viel schwerer gefallen.

Auch wenn dieses Stück sonst nicht viel bewirken sollte, unserer Gruppe hat es gut getan.

Also spielen wir nach Oscar Wilde im letzten Jahr, in diesem Jahr Patrick Wilde.

Beide Autoren waren bzw. sind homosexuell, doch der Blick darauf hat sich geändert.

Oscar Wilde sagte nach seiner Verurteilung wegen „Unzucht“:

„If only we could choose our nature. If only we could choose.“

Heute müssen wir uns nicht mehr wünschen, wählen zu können. Wir sind einfach so, wie wir sind.

„Ich bin schwul, und das ist auch gut so.“

„Bist Du schwul?“ – „Ja. Natürlich.“